

es am sten ist

Augenblicksskizzen von Lili Rethi



das weiche Wort — menschliche Augen, auch wenn das Gesicht des Neunundzwanzigjährigen tiefe Risse und Rinnen zeigt. Die Augen flackern auch, sind manchmal weit aufgerissen und manchmal zugekniffen — Kokain. Auf dem Weg zur Untergrund erzählt er vom Erziehungshaus und seinen Schrecken, berichtet, daß er vor acht Tagen ins Irrenhaus gebracht worden war, weil er einen Arzt, der ihm kein Kokain geben wollte, schwer bedroht hatte — wir sehen ihn so zweifelnd an, daß er sofort den Entlassungsschein herauszieht und stolz vorweist. Ja — dann hat ihn aber sein Bruder herausgeholt.

Hier ist der Alexanderplatz, und hundert Meter davon entfernt, gleich bei der Riesenfront von Tietz mit den zweihundert Lichtern, ist es dunkel wie in einem Dorf. Weit und breit kein Schupo — wir sahen den ganzen Abend keinen einzigen, obwohl doch erst gestern schwere Schießereien hier vorkamen, von denen umgeworfene Laternen und Straßenschilder zeugen. Unser Freund sagt: „Nee — da jetrauen se sich nich her, da knallt man se gleich mit de Kanone (Revolver) aus de

Fenster ab.“ Ob dies wahr ist, wissen wir nicht, aber wenn man diese furchbar dunklen Häuser ansieht, kann man es schon glauben. Ueberall alte und junge Mädchen auf den Trottoirs, eine Unzahl. Sie stehen vor Haustoren, die sich rasch und vorsichtig öffnen und hinter ihnen und den Männern schließen, schlendern vor den dumpf beleuchteten Lokalen herum, nur nicht ins Helle, daß man ihre Gesichter nicht zu genau sieht! Hier ist die berühmte Mulackstraße, nun in Seitengassen: Keller und eine Pferdeschlächterei („det is 'n Laden!“ sagt unser Führer mit Neid, „gleich vom Stempeln kommen se alle her und kriegen vorn Sechser 'n Paar Würste“), viele

